II. Briefkasten.

R. W., Chicago. — Es ist so, wie Ihnen berichtet wurde. Bei verschiedenen Gelegenheiten wurde bei dem letzten Konvente des D. A. Nationalbundes behauptet, dass die deutschamerikanische Bestrebung zur Aufrechterhaltung und Verbreitung der deutschen Sprache ihre Hauptgegner nicht bei den Angloamerikanern, sondern bei den Deutschamerikanern zu suchen haben, und die Redner fanden immer Zustimmung und Beifall. Und wir glauben, sie haben Recht. Sehen Sie sich doch einmal in Ihrer eigenen Stadt um! Der deutsche Unterricht in Ihren Volksschulen ist seit Jahrzehnten Gegenstand des Bedauerns und des Gespöttes. Seit Jahrzehnten wird auf den Humbug, der unter dem Namen „Deutscher Sprachunterricht" in Chicago betrieben wird, von fachmännischer Seite hingewiesen. Hat es bisher auch nur im geringsten genützt? Nein, noch schlechter ist der Unterricht geworden! Und mit wessen Hilfe? Mit der von Deutschamerikanern! Haben die Deutschamerikaner oder die deutsche Presse Ihrer Stadt auch nur die geringsten Anstrengungen gemacht, eine Besserung herbeizuführen? Nein, gleichgültig stehen sie dieser für sie so wichtigen Frage gegenüber, und ich glaube, sie werden auch nicht aufgerüttelt werden, wenn einst der deutsche Unterricht vollkommen vom Lehrplane der Volksschule verschwinden wird.

Dass die Redner bei dem Konvente des Nationalbundes mit ihren Behauptungen nicht allein dastehen, wird Ihnen aus einem Auszuge klar werden, der dem Privatbriefe eines in weitesten Kreisen bekannten östlichen Pädagogen entnommen ist. Der Herr schreibt:

„Ich habe die traurige Erfahrung gemacht, dass der Deutsche dem Unterricht in seiner Muttersprache weit gleichgültiger, ja nicht selten feindseliger gegenübersteht, als der gebildete Amerikaner. Und doch ist die deutsche Sprache das schönste Besitztum, das er aus der alten Heimat mit herübergebracht hat. Wir reden viel von alten deutschen Sitten und Gebräuchen, deutscher Aufrichtigkeit und Treue und dergleichen mehr, ohne genügende Kenntnis der deutschen Sprache ist's mit den schönen Sitten und Gebräuchen bald vorbei, und deutsche Aufrichtigkeit und deutsche Treue sind schöne Ideale, die man sich von weitem betrachtet, aber nicht mehr besitzt. Ja, ich kenne Amerikaner, die mehr Verständnis und Verehrung für unseren grossen Schiller haben als viele Deutsche. Das sollte doch nicht sein."

Fräulein Marta B., St. Paul, Minn.— Herzlichen Dank für Ihre freundlichen Worte der Aufmunterung! Auch wir wünschen mit Ihnen, dass der Osten recht bald wieder mit dem Westen Hand in Hand zur Erreichung der Ziele, die sich der Lehrerbund setzt, marschieren möge. Und ich will Ihnen verraten, dass gute Aussichten dazu vorhanden sind. Es scheint, als ob überhaupt im Osten ein frischerer und günstigerer Wind für unsere Sache weht, und dass vor allem die Bemühungen für den deutschen Sprachunterricht in der Volksschule bei den Angloamerikanern warme Befürwortung findet. So wird auf Wunsch der letzteren in Washington, D. C., dieser Unterricht recht bald eingeführt werden.

P. K., Braunschweig, Deutschland. — Leider können wir Ihnen nicht den gewünschten Rat geben, sondern müssen es Ihrem eigenen Entscheid überlassen, ob Sie Ihre Stellung aufgeben und nach Amerika auswandern sollen. Die Aussichten für deutschländische Lehrer sind augenblicklich hierzulande nicht besonders günstige; alle Prüfungen, die Sie in Deutschland abgelegt, würden Ihnen zur Erlangung einer Lehrerstelle nichts nützen; Sie müssten hier sich erst einer neuen Prüfung unterziehen, bei der die Kenntnis der englischen Sprache vorausgesetzt wird, und mit dem Minimalgehalte beginnen.